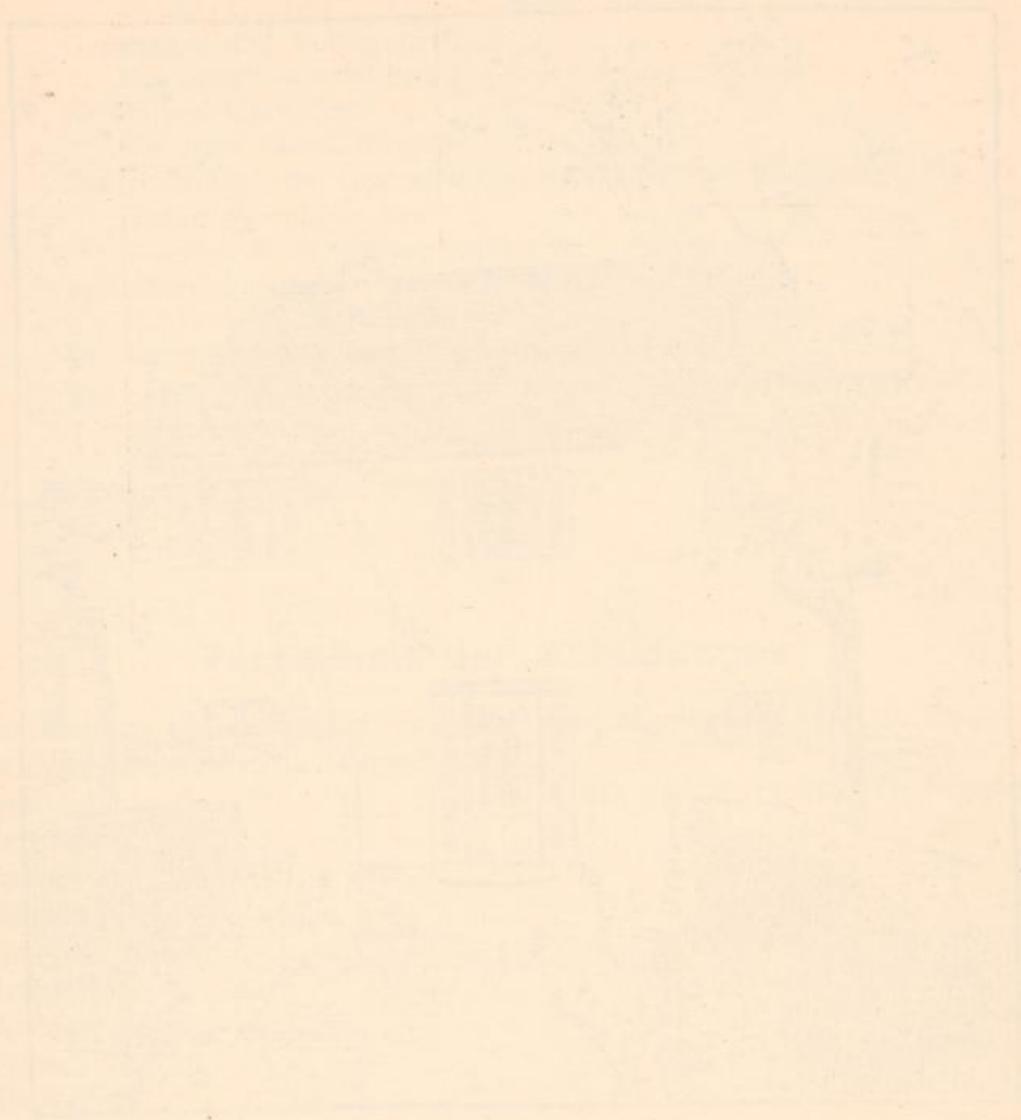


Bellerau — Einzelhaus. Arch. Tessenow.

I.

Allgemeiner Bericht
über die Gartenstadtbewegung.



Allgemeiner Bericht
über die Fortschrittsbewegung

Die deutsche Gartenstadtbewegung.

Die gewaltige Entwicklung der Technik im letzten Jahrhundert hatte eine völlige Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens und eine neue Verteilung der Bevölkerung über das Land zur Folge. Die industrielle Entwicklung Deutschlands kam in erster Linie den Städten zugute. Unbedeutende Orte wurden zu industriellen Zentren. Die Zahl der großen Städte von mehr als 100 000 Einwohnern wuchs von 5 im Jahre 1851 auf 48 im Jahre 1910.

Diese oft überhaštete Entwicklung der Städte fiel in eine Zeit, in der man glaubte, alles dem freien Spiel der Kräfte überlassen zu können. So kam es, daß nicht die planvolle Fürsorge der zur Wahrung der öffentlichen Interessen berufenen städtischen und staatlichen Behörden den neu entstandenen Städten und Stadtteilen das Gepräge gab, sondern das kurzfristige Erwerbsinteresse der Bauunternehmer und Spekulanten. Der Bodenpreis wurde zu einer Höhe hinaufgetrieben, die das Wohnen ungebührlich verteuert und die von den Vertretern der Hygiene geforderte weiträumige Bauweise in den meisten Städten erschwert oder ganz ausschließt. Immer weitere Bevölkerungsschichten werden in Mietskasernen zusammengepfercht. Die in den Städten vorhandenen Gärten werden verdrängt und die Bewohner immer mehr von der Natur losgelöst.

Gegen diese Mißstände wandte sich schon in den fünfziger Jahren die in Form von Baugenossenschaften organisierte Selbsthilfe. Größere Fortschritte machte diese Bewegung erst, seitdem das Genossenschaftsgesetz vom Jahre 1889 die Bildung von Genossenschaften mit beschränkter Haftung ermöglichte und die Landesversicherungsanstalten ihre reichen Mittel für den Bau von Arbeiterhäusern zur Verfügung stellten. Im allgemeinen wurden die Baugenossenschaften zu dem ausgesprochenen Zwecke gegründet, einem zeitweilig besonders stark empfundenen Wohnungsmangel durch den Bau neuer Wohnungen abzuhelpen. Man baute hier und da in der Stadt mehrere Häuser, wie gerade das Bedürfnis gegeben schien und ein geeigneter Bauplatz zur Verfügung stand. Die starke Aufwärtsbewegung der städtischen Bodenpreise zwang sie dabei mehr und mehr, der allgemeinen Entwicklung folgend, durch vielgeschossige Bauten den Boden intensiv auszunützen. Es gelang dadurch zwar, die vorhandenen Mängel zu mildern, aber man beachtete nicht, daß diese Mängel doch nur die Folgeerscheinungen eines grundsätzlich verfehlten Systems der Wohnungserstellung und Stadterweiterung bilden. Die Baugenossenschaften haben zwar für Tausende Mitglieder durch bessere Grundrißgestaltung und bessere technische und künstlerische Durchbildung der Räume so gute Wohnungen geschaffen, als das auf dem verteuerten städtischen Boden möglich war, und haben dadurch auch auf die private Bau-

1 Die deutsche Gartenstadtbewegung.

tätigkeit befruchtend eingewirkt. Der allgemeinen Verschlechterung unserer städtischen Wohnform, dem Vordringen der Mietskasernen, die zur Verengung des Wohnraumes noch die des äußeren Lebensraumes hinzufügte, konnten die Baugenossenschaften keinen ernststen Widerstand entgegensetzen, da sie sich bis vor kurzem zumeist damit begnügten, auf dem durch diese Entwicklung verteuerten Boden ihre Häuser zu erstellen.

Wenn wir für weite Bevölkerungskreise, auch für die Minderbemittelten, mustergiltige Wohnungsverhältnisse, also Kleinhäuser mit Gärten, schaffen wollen, so müssen wir uns auf billigem Gelände ansiedeln, wie es nicht mehr im Innern der bestehenden Städte, sondern nur noch in den Außengebieten und auf dem flachen Lande zu finden ist. Diese Uebersiedlung in noch unerschlossene und deshalb preiswerte Außengebiete ist dem Einzelnen, besonders dem Minderbemittelten, deshalb unmöglich, weil er auf eine gute und billige Verbindung mit seiner Arbeitsstätte angewiesen ist, weil er auf den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang mit der übrigen Bürgerschaft nur ungern verzichtet und auch den gewohnten städtischen Komfort, Gas-, Wasserleitung und dergl. nicht missen will.

Wollen wir diese Bedürfnisse auch in den Außengebieten befriedigen, so müssen wir sie organisieren. Sofern Staat und Gemeinde als die berufenen Vertreter der öffentlichen Interessen hier nicht eingreifen, wird wie auf anderen Gebieten die private Initiative der Pionier des Fortschritts sein müssen. Wir werden also gemeinnützige Gesellschaften oder Genossenschaften gründen müssen, die allein oder mit Unterstützung von Staat und Gemeinde das für die Ansiedlung erforderliche Gelände im großen Maßstabe und zu billigem Preise zusammen kaufen und unter Berücksichtigung der Verkehrs- und Wohnungsbedürfnisse der künftigen Ansiedler nach einem technisch und künstlerisch mustergiltigen Bebauungsplan erschließen. Durch eine scharfe Bauordnung werden wir dann der übermäßigen baulichen Ausnutzung des Bodens entgegenwirken und die Weiträumigkeit der Bebauung für alle Zeiten sicherstellen.

Durch die baupolizeiliche Festlegung der Weiträumigkeit ist jedoch noch keine Gewähr dafür gegeben, daß dieser Vorzug dauernd auch den Minderbemittelten zugute kommt. In unsern modernen Villenorten sehen wir, wie grade diese baupolizeilichen Beschränkungen dadurch, daß sie eine bevorzugte Wohnlage schaffen, vielfach zur Vertuierung des Bodens und damit auch des Wohnens beitragen.

Wollen wir die Vorteile weiträumiger Bauweise auf billigem Gelände auch für die 80—90 pCt. der Bevölkerung, die auf Kleinwohnungen angewiesen ist, dauernd sicherstellen, so müssen wir alle uns zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die spekulative Vertuierung der Boden- und Wohnungspreise auszuschließen und um den Wertzuwachs, den das bisher landwirtschaftlich benützte Gelände durch die Ansiedlung erfährt, der Gesamtheit der Ansiedler zugute kommen zu lassen, nicht aber einigen zufälligen Bodenbesitzern und Spekulanten.

Die wichtigsten dieser Rechtsmittel sind: das Erbbaurecht (d. i. das vererbliche und veräußerliche Recht, auf gepachtetem Boden ein Haus zu errichten); ferner das Wiederkaufsrecht (zum ursprünglichen Preise, abzüglich der Abnutzung und zuzüglich etwaiger baulicher Verbesserungen), vor allem aber der genossenschaftliche (oder kommunale) Haus- und Grundbesitz (Abgabe von Haus und Garten nur in Miete oder Erbmiete).

Dieser Wertzuwachs gibt zugleich dem entstehenden Gemeinwesen die Mittel, um Allen zugängliche Einrichtungen zur Bildung von Körper und Geist zu schaffen: Spiel- und Sportplätze, Wasser- und Luftbäder, Kindergärten, Volkshäuser, Bibliotheken, Lesehallen und dergl.

Alle diese Forderungen sind Stückweise von Gemeinden und Bau- genossenschaften, von Industriellen und Terraingesellschaften verwirklicht worden. Aber erst aus ihrer planvollen Zusammenfassung erwuchs die vollständig neue Siedlungsform der Gartenstadt.

Man versteht also unter einer Gartenstadt oder einer Gartenvorstadt nicht eine beliebige Stadt oder Vorstadt mit ein paar Gärten in ihren Mauern. Sie hat auch nichts zu tun mit den Villenkolonien, die findige Terrain- spekulanten mit dem Namen „Gartenstädte“ schmücken, um die öffentliche Meinung für ihre nichts weniger als gemeinnützigen Gründungen zu gewinnen. Eine Gartenstadt ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohl- feilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft (Staat, Gemeinde, Genossenschaft und dergleichen) erhalten wird, derart, daß jede Spekulation mit dem Grund und Boden für immer ausgeschlossen und der Wertzuwachs der Gemeinschaft gesichert bleibt. Diese soziale und wirtschaft- liche Grundlage bringt und erhält der neu entstehenden Stadt auch den Garten — selbst für den Minderbemittelten —, macht sie zur „Gartenstadt“.

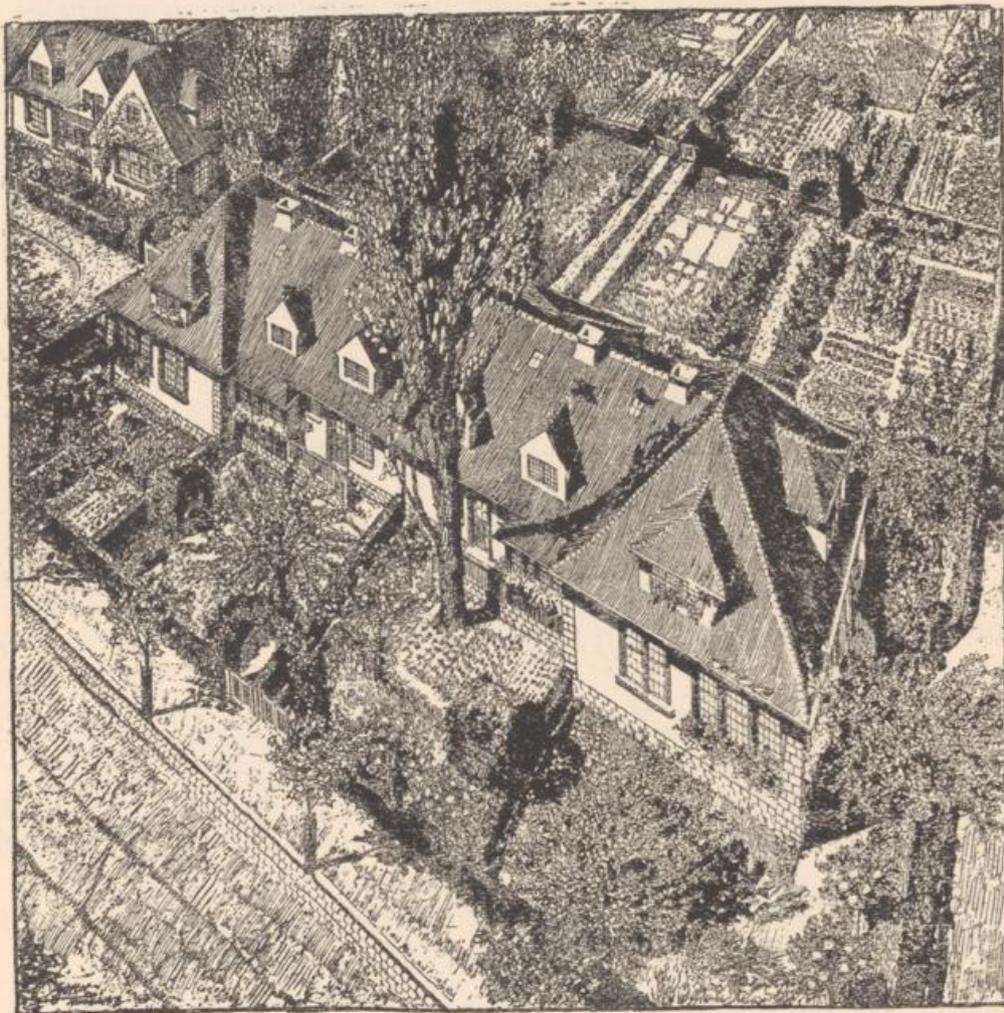
In solchen Gartenstädten führt die gemeinsame Arbeit an großen wirt- schaftlichen und kulturellen Zielen die Menschen zu besserem gegenseitigen Kennen und Verstehen, sie weckt das uns verloren gegangene Gefühl dafür, daß nicht der gegenseitige Kampf, sondern die gegenseitige Hilfe für die Höherentwicklung der Menschheit ausschlaggebend ist. Erst wenn dieses Gefühl in weiten Bevölkerungsschichten lebendig geworden ist, werden die zahllosen Kräfte, die sich heute noch im gegenseitigen Kampfe aufreiben müssen, für aufbauende Arbeit frei werden.

Was hat die deutsche Gartenstadtbewegung erreicht?

Die Anfänge der deutschen Gartenstadtbewegung stehen im engsten Zu- sammenhang mit der englischen. Zwar hat bereits im Jahre 1896 ein Deutscher, Theodor Fritsch, die Ziele der deutschen Gartenstadtbewegung großenteils gezeichnet; aber erst das zwei Jahre später erschienene Buch des Engländers E. Howard „Gartenstädte in Sicht“ (siehe Schriftenverzeichnis auf der letzten Seite!) gab den Anstoß für die Gartenstadtbewegung. Bald nach dem Erscheinen des Buches wurde die Englische Gartenstadt-Gesellschaft

(Garden City Association) gegründet, die schon nach kurzer Propagandazeit an die Verwirklichung ihrer Ziele herantreten konnte.

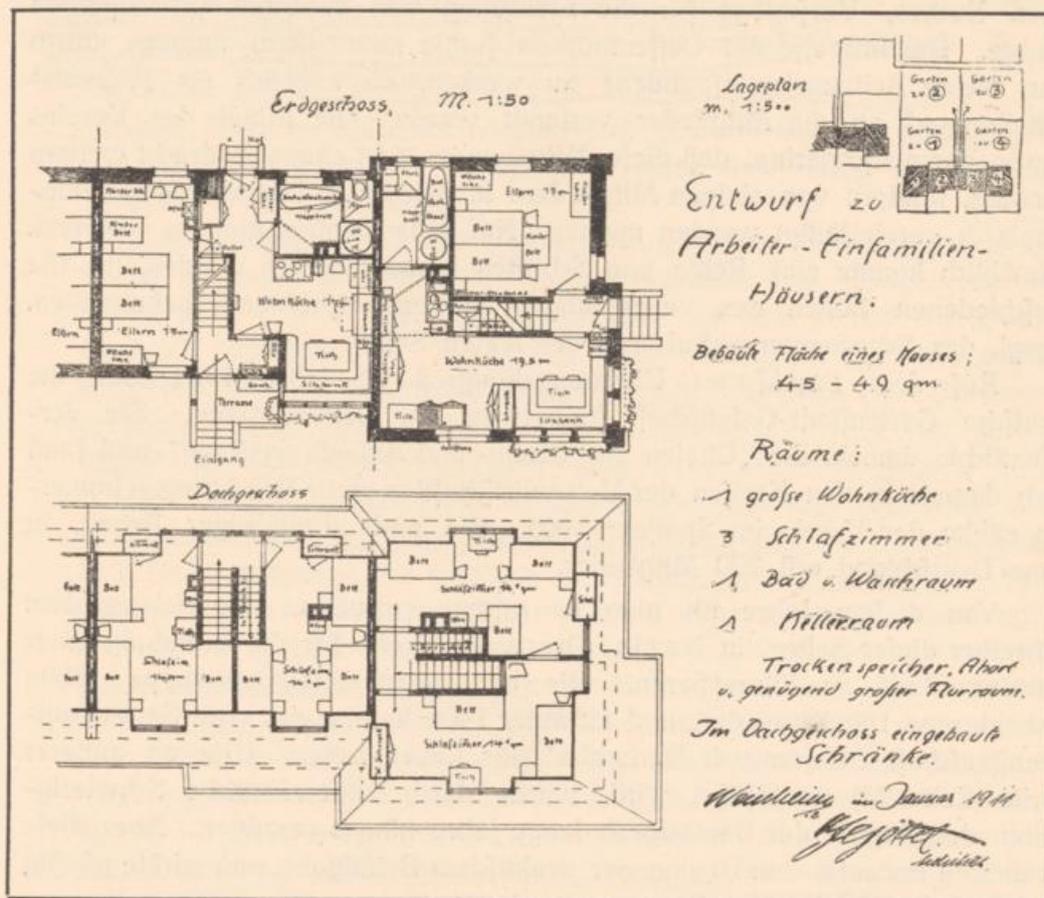
Die erste englische Gartenstadt Letchworth zählt nach sechsjähriger Bauzeit bereits rund 9000 Einwohner, 100 Läden und 30 Fabriken. Die Wertsteigerung des Bodens betrug trotz der auch jetzt noch außerordentlich niedrigen Bauplatzpreise schon nach 6 Jahren rund 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark. In der



Entwurf für eine Gartenstadt von Architekt J. Göttel-Weinheim.
(Siehe auch nebenstehenden Grundriß.)

Gartenstadt Hampstead bei London sind in kaum vierjähriger Bautätigkeit über 900 Häuser errichtet außer zahlreichen Instituten und öffentlichen Gebäuden, und es wohnen schon über 5000 Angehörige aller Bevölkerungsschichten in dieser herrlichen Siedlung. Im ganzen gibt es zurzeit in England 14 Gartenstadtgenossenschaften, die in einer großen Zentralgenossenschaft: Copartnership Tenants Ltd. zusammengeschlossen sind. Diese nur wenige Jahre alten Genossenschaften hatten bis zum Jahre 1910 schon rund 16 Millionen Mark für den Bau von Kleinwohnungen aufgebracht! Auch die

großen Hoffnungen auf eine Erneuerung des sozialen und kulturellen Lebens, die man an die Gründung dieser Siedlungen geknüpft hat, haben sich in England als durchaus berechtigt erwiesen. Die Gartenstadtbewegung ist hier eine Volksbewegung geworden und wird mehr und mehr eine Macht im öffentlichen Leben. (Ueber die englische Gartenstadtbewegung berichtet ausführlich unser Reisewerk „Aus englischen Gartenstädten“. Siehe Schriftenverzeichnis auf der letzten Seite.)



Diese englischen Erfolge haben die Aufmerksamkeit der meisten Kulturvölker auf sich gelenkt. In Rußland und Polen, in Belgien und Frankreich, in Schweden, in der Schweiz und in Italien, in Amerika und vor allem auch in Deutschland sind Gesellschaften und Genossenschaften entstanden, die sich die Verbreitung und Verwirklichung des Gartenstadtgedankens zur Aufgabe machen.

Ueber die Entwicklung der deutschen Gartenstadtbewegung soll nachstehend das wichtigste Tatsachenmaterial zusammengetragen werden.

Der Träger des Gartenstadtgedankens ist die „Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft E. V.“, die im September 1902 in Berlin von einem kleinen Kreise sozialinteressierter Männer und Frauen auf Grund der Anregungen gegründet wurde, die der Kaufmann Krebs aus England mitbrachte.

Der junge Verein ging von dem richtigen Gesichtspunkte aus, daß zunächst einmal der Gartenstadtgedanke auf Grund der anders gearteten deutschen Verhältnisse studiert und das Interesse daran in weite Kreise getragen werden müsse, bevor an eine Verwirklichung zu denken sei. Es erschien zunächst ein kleines Flugblatt von dem Schriftsteller Heinrich Hart, bald darauf eine Flugchrift von Bernhard Kampffmeyer, dem gegenwärtigen Vorsitzenden der Gesellschaft, die im Anschluß an eine ausführliche Wiedergabe des Howard'schen Buches, Vorschläge für die Errichtung von deutschen Gartenstädten machte. Das Interesse der Oeffentlichkeit suchte man gleich anfangs durch eine kleine Zeitungskorrespondenz zu wecken, die zugleich als „Vereinsmitteilungen“ an die Mitglieder versandt wurde. Die Mittel des Vereins waren damals so gering, daß diese Mitteilungen nicht einmal gedruckt werden konnten, sondern von einigen Mitgliedern in den freien Abendstunden hektographisch vervielfältigt werden mußten. Nur ganz langsam ging es vorwärts. Allmählich konnte eine Reihe von Schriften herausgegeben werden, die die verschiedenen Seiten des vielgestaltigen Gartenstadtproblems behandelten. (Vergl. das Schriftenverzeichnis auf der letzten Seite.)

Auf dem Frankfurter Wohnungskongreß im Jahre 1904 trat die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft stärker an die Oeffentlichkeit. Sie veröffentlichte damals die „Thesen zur Wohn- und Ansiedlungsfrage“ und fand auch damals in den Kreisen der Volkswirtschaftler mehr Beachtung. Immerhin zählte der Verein im Spätjahr 1905, also nach dreijähriger Arbeit, in ganz Deutschland erst 200 Mitglieder.

Von diesem Jahre ab ging es rascher vorwärts. Es gelang dem Schreiber dieser Zeilen, in Karlsruhe weite Kreise für die Gründung einer Gartenvorstadt zu interessieren. Die neu gegründete Ortsgruppe zählte alsbald rund 150 Mitglieder, und im März 1906 konnte die erste Gartenstadtgenossenschaft, „Gartenstadt Karlsruhe“, ins Leben treten. Wie an anderer Stelle (Seite 25) ausgeführt wird, wurde durch ungewöhnliche Schwierigkeiten der Beginn der Bautätigkeit lange Jahre hinaus verzögert. Aber diese Gründung bedeutet den Beginn der praktischen Betätigung und wirkte günstig auch auf die Erfolge der Propaganda ein.

Allerdings handelt es sich in Karlsruhe nur um eine Gartenvorstadt, nicht um eine politisch und wirtschaftlich selbständige Gartenstadt im Sinne von Howard, wie sie in den Satzungen und den Veröffentlichungen der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft bisher allein berücksichtigt worden war. Während bisher mehr das Problem einer städtischen Innenkolonisation vorgezeichnet hatte, kam nunmehr die Bedeutung der Gartenstadtbewegung für die planvolle Erweiterung der bestehenden Städte zur Diskussion. Manche, und zwar zum Teil recht wertvolle Mitglieder, wollten von dieser „Verwässerung des Vereinsziels“ wenig wissen. Während der beiden darauffolgenden Jahre gab es in den Jahresversammlungen und in der Vereinszeitschrift über das Thema „Gartenstadt und Gartenvorstadt“ lebhaftes Ausprechen. Die zahlreichen praktischen Aufgaben, die der Deutschen Garten-

Stadt-Gesellschaft bei der Erweiterung unserer bestehenden Städte gestellt wurden, mußten jedoch immer mehr dazu führen, daß der Schwerpunkt der Vereinstätigkeit auf dieses Gebiet verlegt wurde. Die Gründung von Gartenstädten im Sinne von Letchworth wurde damit nicht aufgegeben. Wir halten sie nach wie vor für erstrebenswert und notwendig, besonders überall da, wo durch die Verwertung von Wasserkräften und Bodenschätzen oder durch die Anlage neuer Verkehrswege, von Kanälen und Bahnen günstige Vorbedingungen für neue Siedlungen gegeben sind. Das solchermaßen geklärte Programm der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft ist in aller Kürze im § 1 ihrer Satzungen ausgesprochen:

„Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft ist eine Propagandagesellschaft. Sie erblickt ihr Hauptziel in der Gewinnung des Volkes für die Begründung von Gartenstädten.

Eine Gartenstadt ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten wird, derart, daß jede Spekulation mit dem Grund und Boden dauernd unmöglich ist. Sie ist ein neuer Stadttypus, der eine durchgreifende Wohnungsreform ermöglicht, für Industrie und Handwerk wohlfeilere Produktionsbedingungen gewährleistet und einen großen Teil seines Gebietes dauernd dem Garten- und Ackerbau sichert.

Das Endziel einer fortschreitenden Gartenstadtbewegung ist eine Innenkolonisation, die durch planmäßiges Begründen von Gartenstädten eine Dezentralisation der Industrie und damit eine gleichmäßigere Verteilung des Gewerbelebens über das Land anstrebt. Solche Siedlungen werden das städtische Leben gefünder und vielseitiger gestalten und der sich angliedernden Landwirtschaft die Kulturwerte und das technische Rüstzeug der Stadt, sowie die Vorteile des direkten Absatzes vermitteln. Die Gesellschaft ist bemüht, derartige Siedlungen durch besondere Gründungsgesellschaften ins Leben zu rufen, öffentliche Körperschaften für die Verwirklichung ihrer Ziele zu gewinnen, sowie alle Bestrebungen mit verwandten Zielen zu fördern. Dazu gehört vor allem die Begründung von Wohnsiedlungen, Gartenvorstädten, Industriekolonien und die Erweiterung bestehender Städte im Sinne der Gartenstadt.“

Das als Flugblatt veröffentlichte „Programm“ der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft führt dazu noch erläuternd aus:

„Die Gesellschaft sieht in der privaten Initiative den Pionier des allgemeinen Fortschritts, der wirtschaftliche und soziale Neubildungen zu schaffen vermag und den Tatsachebeweis für die Möglichkeit ihrer allgemeineren Verwirklichung durch öffentliche Körperschaften liefert.

Dies gilt auch auf dem Gebiete der großstädtischen Dezentralisation und der Ansiedlungsfrage.

Die Gesellschaft betont daher das praktische Ansiedlungsexperiment in den in § 1 bezeichneten Formen als wichtigstes Ziel ihrer Tätigkeit. Sie ist

auch bereit, an anderen Bestrebungen privater Initiative, die ähnliche Ziele verfolgen, mitzuarbeiten. Die Gesellschaft ist überzeugt, daß die Errungenschaften der Privatinitiative nur begrenzten Kreisen zugute kommen, während gesetzgeberische Maßregeln (staatlicher oder kommunaler Art) breiteren Volksschichten — wenn auch weniger schnell und durchgreifend — zu nutzen geeignet sind. Die Gesellschaft ist daher bestrebt, mit Organisationen, die gesetzliche Reformen erstreben, sowie öffentlichen Körperschaften in der Richtung einer Ansiedlungs- und Wohnungsreform zusammen zu arbeiten“.

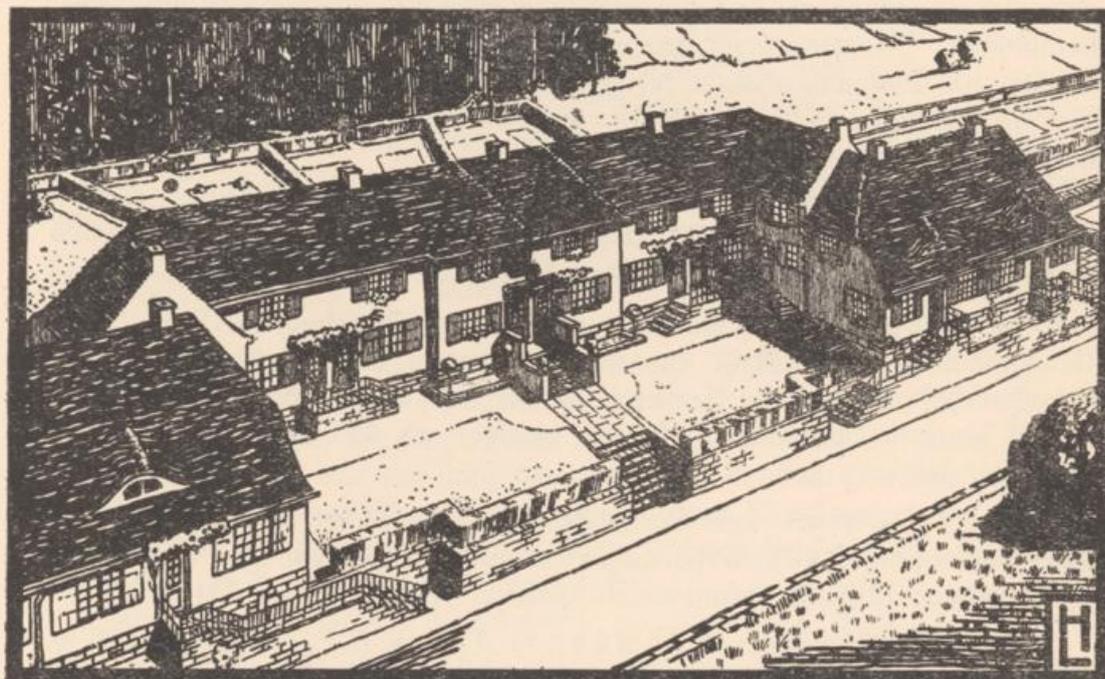
Der erste große praktische Erfolg der Gartenstadtbewegung in Deutschland war die Gründung der Gartenstadt Hellarau bei Dresden durch den Inhaber der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst, Karl Schmidt, im Jahre 1906. (Näheres siehe Seite 17.) Zu den vielen Hindernissen, die dem Unternehmen im Wege entgegenstanden, gehörte vor allem der Mangel an einer guten Verbindung mit dem nahen Dresden. In Anerkennung der Bedeutung der geplanten Gartenstadt beantragte und erreichte die sächsische Regierung bei der Kammer die Bewilligung der Mittel für die Verlängerung der elektrischen Bahn bis Hellarau.

Im gleichen Jahre 1906 traf der Allgemeine Wohnungs-Bauverein in Königsberg i. Pr. die Vorbereitungen für die Gartenvorstadt Ratshof. (Näheres siehe Seite 31.) Bereits im darauffolgenden Jahre konnte er mit der Bautätigkeit beginnen.

Diese ersten praktischen Erfolge waren naturgemäß die beste Unterstützung für die Werbekraft des Gartenstadtgedankens. In einer Reihe wichtiger Veranstaltungen wurde er, der noch vor kurzem von den Meisten als die Utopie unpraktischer Idealisten belächelt oder verlacht worden war, in ausführlichen Vorträgen behandelt: so in der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Gartenkunst, Nürnberg 1906, von Hans Kampffmeyer; auf der Tagung des Rheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Bergisch-Gladbach 1907, von Hans Kampffmeyer; auf dem internationalen Wohnungskongreß London von Howard und A. Williams; auf der Tagung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, Bremen 1907, von Prof. C. J. Fuchs; auf der Tagung des Deutschen Vereins für Volkshygiene, Berlin 1907, von Ob.-Med.-Rat Prof. Dr. M. v. Gruber; auf dem internationalen Kongreß für soziale Hygiene und Demographie, Berlin 1907, von Hans Kampffmeyer; auf dem braunschweigischen Städtetag 1910 durch Stadtdirektor Floto; auf dem schleswig-holsteinischen Städtetag durch Stadtbaurat Junglöw; auf dem VII. deutschen Abstiniententag, Augsburg 1910, durch Dr. H. Kampffmeyer u. a. m. Auch bei andern größeren Kongressen kamen unsere Vertreter zu Worte, worauf teilweise wichtige Resolutionen gefaßt wurden: so auf dem internationalen Wohnungskongreß zu Wien 1910, dem internationalen Genossenschaftskongreß zu Hamburg 1910, dem II. deutschen Wohnungskongreß zu Leipzig 1911.

Von den zahlreichen Resolutionen, die zugunsten der Gartenstadtbewegung gefaßt wurden, möge hier nur die wiedergegeben werden, die auf dem internationalen Kongreß für soziale Hygiene und Demographie, der von über 5000 Hygienikern und Aerzten besucht war, gefaßt wurde. Sie lautet:

„Der Kongreß erblickt eine wesentliche Förderung der Volksgesundheit in einer durchgreifenden Wohnungs- und Bodenbesitzreform. Er empfiehlt, der Ausgestaltung der bestehenden Ortschaften, sowie der Begründung neuer Siedlungen die Ziele der Gartenstadtbewegung zugrunde zu legen, die in den verschiedenen Kulturländern hygienisch vorbildliche Ansiedlungen geschaffen hat oder zu schaffen bemüht ist.“



Pappenheim — Genossenschaftsbauten. Arch. Loß, Nürnberg.

Die wachsende Anerkennung, die der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft gezollt wurde, zeigte sich auch im Anwachsen der Mitgliederzahl. Neben zahlreichen Einzelpersonen traten auch eine Reihe wichtiger Vereine und Korporationen bei: Architektenvereine, Mietervereine, Arbeitervereine und Gewerkschaften, Beamtenvereine, Krankenkassen und vor allem zahlreiche Städte.

Durch diese mannigfachen Beratungen wurde wieder vor allem auch die praktische Arbeit gefördert.

Der Herbst 1908 brachte die Gründung der „Gartenstadt Nürnberg“ E. G. m. b. H. (vergl. Seite 36), deren Mitgliederzahl in Jahresfrist auf 1500 stieg. Der Antrag der Genossenschaft an die Regierung, ihr billiges staatliches Forstgelände zur Verfügung zu stellen, fand eine wohlwollende Aufnahme und führte zu sehr interessanten Verhandlungen in der bayerischen Kammer

(vergl. S. 106), in denen sämtliche politischen Parteien, auch drei Minister entschieden für die Ziele der Gartenstadtbewegung eintraten. Die Nürnberger Genossenschaft gab zugleich zahlreichen anderen bayerischen Orten die Anregung zu ähnlichem Vorgehen. So kamen in kurzer Zeit Baugenossenschaften in Ansbach, Hof, Pappenheim, Katzwang, Schwaig und einigen anderen Orten Oberfrankens zustande, die sämtlich im Sinne der Gartenstadtbewegung Kleinhäuser in Gärten für ihre Mitglieder schaffen wollen und zum Teil inzwischen geschaffen haben.

In Magdeburg wurde im Jahre 1908 von Arbeitern die Gartenstadt-Kolonie „Reform“ E. G. m. b. H. gegründet und kurz darauf vorwiegend von Beamten die „Gartenstadt Hopfengarten“. Beide Genossenschaften konnten nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten an die Verwirklichung ihrer Ziele herantreten. „Hopfengarten“ hat nach einjähriger Bautätigkeit im März 1911 bereits 100 Einfamilienhäuser fertiggestellt. (Vergl. S. 67—68.) „Reform“ hat ein günstiges Gelände gekauft und will noch in diesem Sommer die Bautätigkeit beginnen.

Im Oktober 1909 wurde vom Amtmann Thiel in Blankenburg a. d. Ruhr die Gartenstadtgenossenschaft Hüttenau ins Leben gerufen, die schon im ersten Jahre ihres Bestehens zur Bautätigkeit übergehen konnte. (Vergl. Seite 71.)

In Straßburg hat die Stadt durch billige Abgabe von Gelände und Uebernahme der Bürgerschaft für die Hypotheken einer bestehenden Baugenossenschaft den Bau der Gartenvorstadt Stockfeld ermöglicht, in der vom August bis zum Dezember 1910 nicht weniger als 450 Wohnungen erbaut wurden. (Näheres siehe S. 56—60.)

In Güstrow hat unser Vorstandsmitglied Fabrikant Dettmann den Bau einer mustergiltigen Arbeiterfiedlung in Angriff genommen, die er in eine gemeinnützige Stiftung umzuwandeln gedenkt. (Vergl. S. 50—53.)

Auch die Gartenstadt Neumünster E. G. m. b. H. konnte bereits im ersten Jahre ihrer Bautätigkeit 50 Häuser errichten. (Näheres siehe S. 42—45.)

In Mannheim wurde 1910 unter reger Beteiligung der Stadt, der Industriellen, der Beamten und Arbeiter die „Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim“ gegründet, der die Stadt ein größeres, günstig gelegenes Gelände unter Anrechnung eines Preises von 1,— bis 1,50 M. für den qm in Erbbaurecht gibt. Auch zur Uebernahme der Bürgerschaft für die Hypotheken und sonstiger Förderung hat sich die Stadt bereit erklärt. Der Bau soll womöglich noch in diesem Jahre beginnen. (Vergl. S. 69—70.)

Gleichfalls in neuester Zeit sind Gartenstadt-Genossenschaften in Ludwigshafen, Wandsbek (Näheres siehe Seite 54), Hagen i. W., Hamburg, Würzburg, Liegnitz, München, Stuttgart, Mannheim, Berlin (Näheres siehe S. 61—65), u. a. O. entstanden. In Baden-Baden, Aachen, Göttingen, Bielefeld, Dortmund, Görliß, Stettin, Leipzig, Augsburg und zahlreichen anderen Orten wird die Gründung

von Gartenvorstädten auf gemeinnütziger, genossenschaftlicher Grundlage vorbereitet.

Aus den bei der Gründung und Mitarbeit bei so vielen Unternehmungen im Laufe neunjähriger intensiver Arbeit gesammelten Erfahrungen, hat sich die Deutsche Gartenstadtgesellschaft einen Ueberblick und ein Rüstzeug geschaffen, die sie befähigen werden, auch in der Hochflut der in den nächsten Jahren zu erwartenden Entwicklung mit fester Hand den als recht erkannten Kurs einzuhalten und den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen immer stärkere Kräfte entgegen zu stellen. Im nachstehenden sei in kurzen Zügen skizziert, mit welchen Mitteln die D. G.-G. ihre Ziele zu erreichen sucht.

Ueber die vielseitigen mit der Gartenstadtbewegung eng verknüpften volkswirtschaftlichen, sozialen, innenkolonialisatorischen und städtebaulichen Probleme hat die D. G.-G. eine Anzahl wissenschaftlicher und propagandistischer Bücher und Schriften herausgegeben. (Siehe Schriftenverzeichnis auf der letzten Seite). Diese Sammlung wird dauernd vervollständigt. In Vorbereitung ist u. a. eine Schrift „Ratschläge für die Gründung von Gartenstädten“.

Eine monatliche Uebersicht über die Entwicklung der Bewegung, über praktische Erfahrungen und neue Formen der wirtschaftlichen und rechtlichen Organisation und der Kapitalienbeschaffung, über Erfahrungen und Fortschritte auf bautechnischem und städtebaulichem Gebiete u. a. m. gibt die z. Zt. in einer Auflage von über 5000 erscheinende Vereinszeitschrift „Gartenstadt“. Der Beginn der Bautätigkeit in zahlreichen Genossenschaften in der letzten Zeit erweitert auch die Aufgaben der Zeitschrift. Eine ständige Abteilung für Kleingartenbau und Kleintierzucht sowie über Kleinhausbau sind in der Ausgestaltung. Allen Genossenschaftsfragen widmet die Zeitschrift besondere Beachtung, da sie eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin erblickt, genossenschaftlichen Geist in breiten Volkskreisen erwecken und stärken zu helfen. Die „Gartenstadt“ ist das offizielle Organ der im „Verbande gemeinnütziger Gartenstadtunternehmungen“ zusammengesetzten Gartenstadtgenossenschaften. Weiter sucht die D. G.-G. auf die öffentliche Meinung durch eine Zeitungskorrespondenz, sowie durch zahlreiche Vorträge in Vereinen und öffentlichen Versammlungen einzuwirken. Sie besitzt eine reichhaltige Sammlung vorzüglicher Lichtbilder aus englischen und deutschen Garten-siedlungen, die gegen eine geringe Leihgebühr zu Vorträgen zur Verfügung gestellt werden. Der Förderung unserer Bestrebungen dienende Veröffentlichungen unterstützt sie gerne durch leihweise Ueberlassung von Klischees. Alles direkt oder indirekt für die Förderung der Gartenstadtbewegung wertvolle Material sammeln wir in unserem Gartenstadtarchiv, das allen interessierten Personen gerne zur Verfügung gestellt wird. —

„Wir können jetzt einen neuen Weg der Städtegründung sehen; wenn wir ihn nicht einschlagen, so liegt es nur an den Menschen, die sich nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden wissen“. Mit diesen

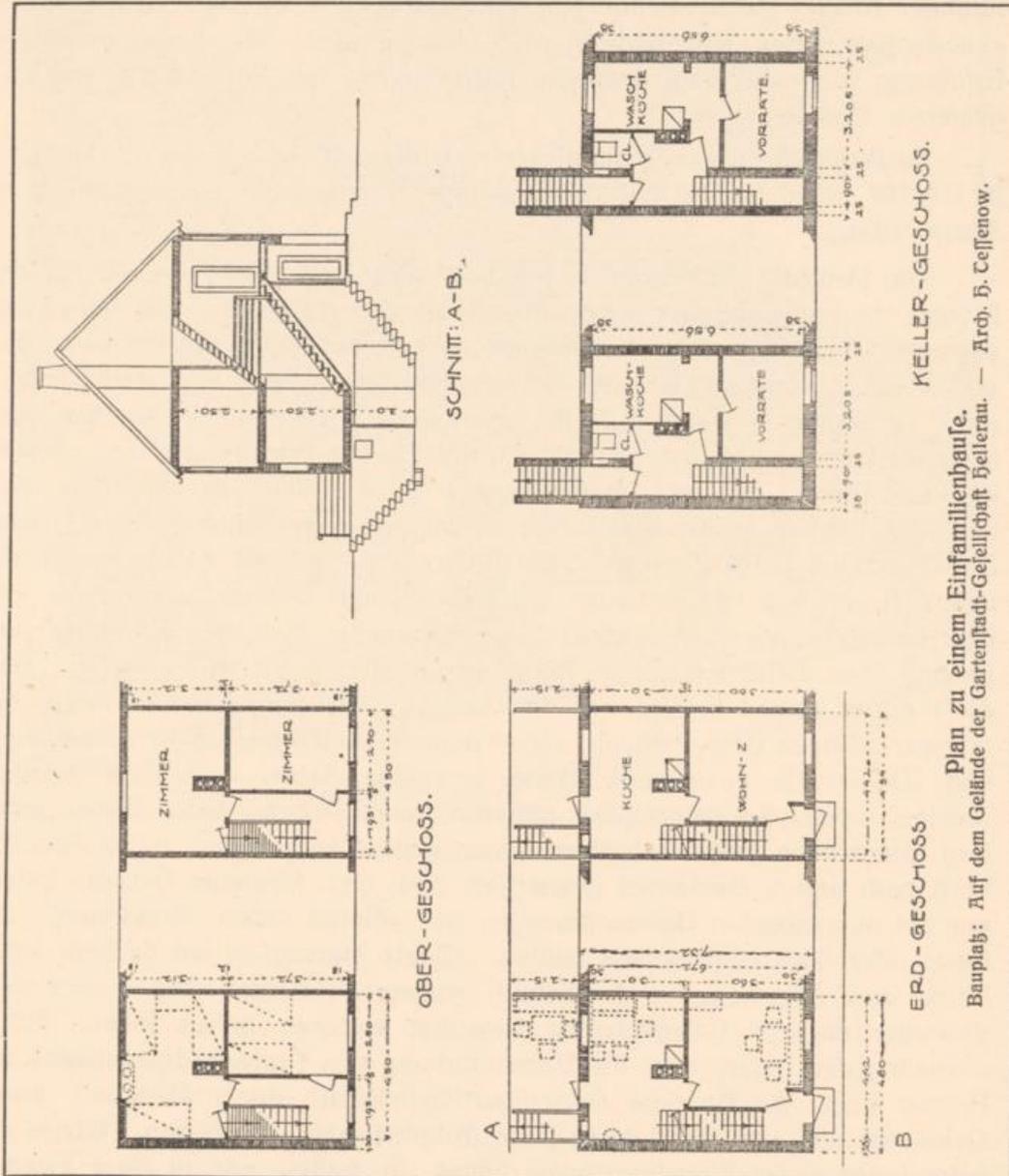
einfachen Worten hat E. Howard in seinem grundlegenden Buche einen Angelpunkt des ganzen Problems treffend gekennzeichnet. Aber um die Masse der Menschen aus ihrer resignierten Stumpfheit aufzuwecken, sie überhaupt zum Sehen zu bringen, ist meist das gesprochene oder geschriebene Wort allein nicht stark genug. Hier helfen mit gutem Erfolg unsere Wanderausstellungen. Durch zahlreiche Ansichten, Grundrisse, Pläne und Modelle, Bebauungspläne und statistisches Material aus deutschen und ausländischen Gartenfriedlungen zeigen sie in sehr anschaulicher Weise, was schon erreicht worden ist, da wo die Menschen durch gegenseitige Hilfe ihre schwachen Kräfte erhöht haben. Die Ausstellungen werden dauernd durch das neueste Material ergänzt und wurden schon in vielen größeren und kleineren Städten mit gutem Erfolge gezeigt.

Noch besser freilich ist es, wenn man die Menschen in die Wirklichkeit selbst hineinführen kann, daß sie auch den warmen Herzschlag des neuen, frischer pulzierenden Lebens fühlen können, wo sie nicht nur schöne Häuser und Straßen und Städte sehen, sondern darinnen das, wofür wir doch letzten Endes dies alles bauen, gesunde, kraftvolle, lebensfrohe Menschen. In Deutschland freilich waren die wenigen Gründungen noch nicht so weit. Darum entschlossen wir uns, im Jahre 1909 eine 10tägige soziale Studienreise nach England zu veranstalten. Ueber 200 Herren und Damen, darunter Vertreter verschiedener deutscher Regierungen, zahlreicher Städte und wichtiger Vereine nahmen an diesem Anschauungsunterricht teil. Die Reise, während der wir in England über alle Erwartungen herzlich und gastfrei aufgenommen wurden, machte die meisten der Teilnehmer zu eifrigen Förderern unserer Bestrebungen. Im Jahre 1910 wurden zwei kleinere Reisegeellschaften durch die englischen Gartenstädte geführt, und diese Reisen sollen nun alljährlich wiederholt werden. Für die im Juli 1911 stattfindende Reise haben sich bereits eine ganze Anzahl Teilnehmer, darunter besonders viele offizielle Vertreter größerer Städte, angemeldet. Die Studien, die von den Teilnehmern der ersten Reise gemacht wurden, haben wir in einem reich illustrierten Werk unter dem Titel: „Aus englischen Gartenstädten“ herausgegeben. (Siehe Schriftenverzeichnis auf der letzten Seite!)

Im nächsten Jahre werden wir die erste Reise durch deutsche Gartenfriedlungen machen können! Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft sieht jedoch ihre Aufgabe nicht nur in der Anregung, sondern vor allem auch in der Mitarbeit bei der praktischen Ausführung ihrer Ziele. Dieser wichtigsten Arbeit wird sie mit der zunehmenden Zahl sichtbarer Erfolge ihre Kräfte immer mehr zuwenden können. So hat besonders im letzten Jahre unsere Beratungsstelle für Industriean siedlung unter Leitung von Prof. Franz (Technische Hochschule, Charlottenburg) feste Gestalt gewonnen. Sie wurde schon von mehreren Kleinstädten in Fragen der Stadterweiterung, der Anlage von Kraftzentralen, Eisenbahnanlagen, Werkstätten u. a. in Anspruch genommen. Von der Beratungsstelle werden Auskünfte und Gutachten erteilt und Projekte ausgearbeitet. Von einem dort bearbeiteten, zurzeit in

Ausführung begriffenen Stadterweiterungsplan für Stade geben die Abbildungen auf Seite 85 und 86 eine Vorstellung.

Alle technischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorbedingungen allein aber genügen noch nicht, um derart durchgreifende Neuerungen zu gestalten;



es muß noch ein schöpferisches, organisatorisches Element hinzutreten. Dies ist einer der Hauptgesichtspunkte für die Arbeit unsres Generalsekretariats (Adolf Otto, Berlin-Schlachtensee). Er ist mit seinen reichen Erfahrungen unsern Mitgliedern bei der Gründung von Ortsgruppen und Genossenschaften behilflich, z. B. durch Propaganda und Aufklärung, durch Hilfe bei der Ausarbeitung der Satzungen (Mustersatzungen); bei Verhandlungen mit den

Behörden, bei der Kapitalbeschaffung, der Heranziehung tüchtiger Architekten u. a. m. Unsere beratende Tätigkeit wurde auch mehrfach bereits von Städten und staatlichen Behörden beansprucht bei der Vorbereitung und Begutachtung von Stadterweiterungsplänen, Bauordnungen, bei Beschaffung tüchtiger Kräfte für Städtebau und Architektur und all den vielgestaltigen genossenschaftlichen und städtischen Siedlungsfragen, bei denen praktische Erfahrung und jahrelange intensive Beschäftigung mit der Materie von ungemainer Bedeutung ist.

Im Anschluß an das Generalsekretariat ist z. Zt. eine Bauberatungsstelle für Kleinhausbau und städtebauliche Aufgaben in der Gartenstadt in Ausgestaltung.

Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft darf voll stolzer Freude auf die Erfolge ihrer neunjährigen mühsamen Arbeit zurückblicken. Wir haben bei allem unsern oft belächelten Optimismus und bei all' dem Vertrauen, das wir in die Zukunft der Gartenstadtbewegung setzten, noch vor wenig Jahren nicht zu hoffen gewagt, daß die ausgestreuten Saatkörner so rasch und kraftvoll keimen und so viele Blüten und Früchte bringen würden. Nichts liegt uns ferner, als diese überraschenden Erfolge allein als unser Verdienst und das unserer zahlreichen treuen Mitarbeiter in Anspruch zu nehmen. Der Gartenstadtgedanke lag gleichsam in der Luft, und wir hatten das Glück, unsere Arbeit und unsere Liebe einer Bewegung widmen zu dürfen, die dem bewußten oder unbewußten Sehnen zahlloser Menschen Erfüllung verspricht. Aus dieser Erkenntnis schöpfen wir aber auch die Gewißheit, daß diese ersten großen Erfolge nur den Anfang einer Entwicklung bilden, die in einer völligen Umgestaltung unserer gegenwärtigen fehlerhaften Siedlungs- und Wohnweise ausmündet. Eine gewaltige Arbeit muß noch geleistet werden, wenn wir diesem Ziele näher kommen wollen. Jeder Monat, jeder Tag bringt neue große Aufgaben, denen gegenwärtig weder unsere Arbeitskraft noch unsere Geldmittel gewachsen sind und schweren Herzens haben wir bei neugeplanten Unternehmungen des öfteren unsere Mitwirkung versagen oder doch einschränken müssen. Unsere Bewegung hat deshalb zahlreiche neue Mitarbeiter und erheblich größere Geldmittel nötig, wenn nicht unwiederbringliche Gelegenheiten ungenützt verloren gehen sollen. Möge deshalb jeder Leser, dem die Verwirklichung des Gartenstadtgedankens am Herzen liegt, die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft durch Mitarbeit, durch Geldmittel und vor allem durch seine Mitgliedschaft unterstützen. Wenn ein jeder Leser dieser Einladung Folge leistet, so hoffen wir in einer zweiten Auflage dieser Schrift von unvergleichlich größeren Erfolgen berichten zu können, als wir es hier tun konnten.

Karlsruhe, im Juli 1911.

Dr. Hans Kampffmeyer.